

Liebe Gemeinde!

„Die Kirchenmitgliedschaft ist in Deutschland unter 50% gesunken.“

Meldeten die Medien in den Ostertage. Weniger als 50 % der Bevölkerung gehören noch der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche an. Der Schrumpfungprozess setzt sich stetig fort. Die Kirchengemeinden werden kleiner – auch hier in Winsen? Für alle, die sich in den Kirchengemeinden engagieren, ist es eine schwierige Situation. Irgendwie befindet man sich zwischen Widerstand und Depression. Zwischen: „Jetzt erst recht“ oder „Ach, was soll’s!“ Und allen Spielarten dazwischen. Egal, ob eine Gemeinde aktiv oder eher passiv ist, die Zahl ihrer Mitglieder schrumpft. Egal, was die Kirchengemeinden tun, sie werden den gesellschaftlichen Prozess nicht aufhalten. Selten gehen die Aktiven. Die Unentschlossenen legen ihre Mitgliedschaft nieder. Die Frage nach den Gründen ist vielfältig. Vielen ist nicht mehr deutlich, warum sie noch dabei bleiben sollten? Dieser Prozess läuft schon über Jahre, eher Jahrzehnte. Die Fragen, was nützt mir das, wird für viele nicht befriedigend beantwortet. Alte Argumente tragen nicht mehr: Weil es zum guten Ton gehörte oder weil man es so macht. Das Gewicht dieser Motive ist zu gering. Die Nachteile einer Kirchenmitgliedschaft überwiegen: Kirchensteuer - wofür? Gemeindliche Angebote vor Ort – für mich nicht wichtig. Ich brauche keinen Pastor am Grab und keinen, der mir sagt, was ich tun und lassen soll. Bischofsmütze und Hirtenstab wirken befremdlich in der heutigen Gesellschaft. Die Liste der Beschwerden ist bei manchen so lang wie die Kirchengeschichte. „Ich kann auch ohne die Kirche ein guter Mensch sein.“ Höre ich. In vielem – so denke ich immer öfter – haben sie ja Recht. Fragen wir uns doch einmal, was wir suchen? Was gibt uns der Gottesdienst? Was bedeutet uns die Predigt, die im evangelischen Bereich immer noch eine wichtige Rolle spielt? Was bedeutet mir die gemeinsame Musik, die Aktivitäten der Kirchengemeinde, die Gruppen, die Zugehörigkeit zur Kirche, ihr diakonisches und sozialpolitisches Engagement? Warum bist du denn dabei? Auf diese Fragen werden wir uns und anderen in der Zukunft eine Antwort geben müssen. Hören wir einmal im Lichte dieser Fragen den Predigttext aus dem Johannesevangelium Kapitel 21. Denn auch die Männern und Frauen um Jesus fragten sich: Und nun? Wie geht es nach Ostern weiter? Vom Aufbau einer Religionsgemeinschaft hatten sie keine Ahnung. Sie kannten sich eher mit Fischfang und Viehzucht aus.

*Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du*

*nicht hinwillst. Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!*

Liebe Gemeinde!

Von den trüben Aussichten geht es ab auf die grüne Wiese. Von den trockenen Strukturdebatten um die Zukunft der Kirche wandern die Gedanken raus ins saftige Gras. Eine Landpartie anstelle einer Konzeptentwicklung schlägt Johannes hier vor. Das heißt für mich schon mal: Abstand gewinnen und Perspektiven wechseln. Schafe auf einer Weide sind für mich ein anrührendes Bild. Schafe auf dem Elbdeich. Da bleibt man schon mal stehen und guckt. Die Großen, die Kleinen. Muttertiere mit ihren Lämmern. Weiß, schwarz, gefleckt. Mit ganz unterschiedlicher Musterung. Fröhlich tollten die Lämmer um einander. Die alten Schafe zupfen zufrieden am Gras. Es ist ein beruhigendes Bild. Voller Leben. Umso mehr beunruhigt es uns, wenn wir hören, dass Schafe von Wölfen gerissen werden. Bei einem Hirten und seinen Schafen geht es um ganz Grundsätzliches: Um Weide und Nahrung, um Lebensgrundlagen, Sicherheit, Schutz. Über viele Jahrhunderte war dieses Bild des guten Hirten den Menschen aus ihrem Alltag unmittelbar verständlich. Tier auf eine Weide führen, Tiere versorgen, füttern, Stall ausmisten, melken, ..., sich um ihr Wohl kümmern, war vielen Generationen von Kindheit an vertraut.

Eine der ältesten, christlichen Darstellungen zeigt Jesus als den guten Hirten. Das Bild befindet sich in den Katakomben in Rom. Ein junger, römisch gekleideter Mann mit dunklen lockigen Haaren trägt ein Lamm auf seinen Schultern. Es hatte sich verlaufen. Er ist ihm nachgegangen, hat es aufgehoben und es sich auf die Schultern gelegt. Nun trägt er es zurück zu seiner Herde. Christus, der gute Hirte begleitet auch uns beim Rein- und Rausgehen durch die Eingangstür der St.-Marien-Kirche. Mit dem Bild vom guten Hirten Christus treten die Fragen nach der Organisation von Kirche erst mal in den Hintergrund. Vielmehr ist das Miteinander zwischen dem Hirten und seinen Schafen wichtig. Lassen wir es zu, dass sich der Hirte Christus um uns kümmert? Oder kümmern wir uns lieber hauptsächlich um uns selbst?

Wenn du mich liebst, dann *weide meine Lämmer!* So hört es Petrus dreimal. Hüte meine Schafe. Sorge für sie. Nicht mehr und nicht weniger. Mit dem Begriff „weiden“ wird ein großer Raum eröffnet. „Weiden“ ist ein weiter Begriff mit vielen Interpretationsmöglichkeiten. Genaue Handlungsanweisungen sind das nicht. Hier werden keine feste Vereinsstruktur und keine Ämterhierarchie geschaffen. Hier wird kein Kirchenbild entwickelt, sondern eine Haltung beschrieben: Aus der Liebe zu Jesus soll die Fürsorge um die anderen entstehen. Petrus als Adressat dieses Auftrages taucht hier mit seiner ganzen Geschichte wieder auf. Mit seinem Eifer, seiner Energie und seinen Unzulänglichkeiten. Ja, er will etwas. Er ist hochmotiviert. Felsenfest möchte er zu Jesus stehen. Als Zeuge für seinen Glauben wird er sterben. Doch sein Mut hat ihn in der Vergangenheit schon häufiger verlassen, als er dreimal leugnete, Jesus zu kennen. Jetzt sagt er dreimal „Ja“. Scheitern und Neuanfang gehören bei Petrus eng zusammen. Menschlich – finde ich. Hier begegnet uns kein Held, sondern ein Mensch mit vielen Ambivalenzen. Sein menschliches „Ja“ bleibt immer zerbrechlich. Ohne Selbstzweifel

und ohne Traurigkeit wird es sein Engagement nicht geben. „Ja, ich will, aber vieles kommt mir in die Quere.“ Denn sein „Ich habe dich lieb“ wird Konsequenzen für ihn haben, die er jetzt noch nicht übersehen kann. *„Als du jünger warst, gingst du selbstbestimm, wo du hinwolltest; Später werden andere dich führen, wo du nicht hinwillst.“*

Man könnte nun meinen, was geht mich das an. Mag Petrus sich doch mit Jesu Auftrag auseinandersetzen und mit ihm sein Nachfolger auf dem Stuhl Petri: Das sind Kirchenthemen für Hirten und Pastoren, die von ihrem Berufstitel her ja auch Hirten sind. Die Gemeinde kann sich bequem zurücklehnen und einen wie Petrus machen lassen? Ach, das könnte doch die Kirchenleitung regeln... oder der Kirchenvorstand und die Pastoren das machen, dann geht das Licht wenigstens im Pfarrhaus nicht aus. Ich das Schaf – ihr die Hirten? Mag sein, dass diese Worte in der Vergangenheit so gedeutet wurden. Wir könnten es aber auch als ein Auftrag an uns alle verstehen. „Weide meine Schafe.“ Nährt euch gegenseitig. Seht zu, dass ihr von einander Futter bekommen. Die Weidegründe sind unterschiedlich, zeige den anderen, wo es für dich gute Nahrung gibt. Und dann kommen wir miteinander zu den interessanten Fragen: Was macht dich satt? Was brauchst du zum Leben? Was nährt dich auch in geistlicher Hinsicht? Was tut dir gut? Wo findest Du in deinem Glauben Kraft und Mut? Was davon brauchen die kleinen – die Lämmer? Was brauchen die großen und alten - die Schafe?

Der Name des Sonntags bringt uns auf eine Spur. „Misericordias domini“ Heißt der heutige Sonntag nach Psalm 33,5: *Die Erde ist voll der Güte des HERRN*. Die Güte Gottes, seine Barmherzigkeit, Gnade und Huld. Das Deutsche übersetzt das hebräische Wort mit vielen Variationen: Um liebevolle Zuwendung geht es. Auf diese grüne Weide sollen wir einander führen und einander Wege eröffnen, wo unsere Seele satt werden kann. Dieser inneren Sehnsucht sind die ersten Christen gefolgt. Das kann auch ein Kompass für uns sein. Schmecken wir doch die Worte des 23. Psalms in diesem Sinne von innen her und trauen ihm etwas zu:

*Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.  
Er weidet mich auf einer grünen Aue  
und führet mich zum frischen Wasser.  
Er erquicket meine Seele.  
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.  
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,  
fürchte ich kein Unglück;  
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.  
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.  
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.  
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,  
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar. Amen.*

